

Unsinn in den Medien – Vom allzu sorglosen Umgang mit Daten: Statistische Zusammenhänge

Das Arbeitsleben hetzt, wie jeder weiß. Und wir? Wir haben mitzuhetzen. Auf diese Antwort läuft es immer hinaus, wenn vom Segen des Joggings die Rede ist. In einer Gesellschaft, in der Arbeit die neue Religion ist, wird Joggen das tägliche Gebet. Nachdem die Läufer bislang die Morgen- und Abendstunde – Laudes und Vesper – für ihre Andacht genutzt haben, entdecken sie neuerdings die kirchliche Sext: Laufen in der Mittagspause!

Der Verkoppelung dieses Sports mit der Arbeit ist offenbar keine Grenze gesetzt.

Es soll sogar einen Zusammenhang zwischen Jogging und pekuniärer Fluidität geben: Je mehr Schweiß fließt, desto mehr Geld fließt einem zu. Das legt eine Auswertung des Allensbach-Instituts nahe. Betrug das Haushaltsnettoeinkommen 2015 demnach bei 38,4 Prozent der Bevölkerung 3000 Euro und mehr, so waren es in der Gruppe der Personen, die angaben, ab und zu laufen zu gehen, immerhin schon 46 Prozent, die so viel verdienten, und bei denen, die häufig laufen, ganze 50 Prozent.

(gefunden in „DIE ZEIT“, Nr. 16, 12.04.2017, S.67)

Kommentar: Zwischen Jogging und Einkommen soll es also einen Zusammenhang geben – einen *statistischen* Zusammenhang selbstverständlich, aber keinen *kausalen* der Art „Jogge mehr, dann kriegst Du auch mehr Geld“ (zur Unterscheidung zwischen statistischem und kausalem Zusammenhang siehe z.B.: Quatember, A. (2015). *Statistischer Unsinn - Wenn Medien an der Prozenzhürde scheitern*. Springer Spektrum, Berlin. S. 122ff)! Vielmehr lässt sich der statistische Zusammenhang zwischen Laufhäufigkeit und Einkommen daraus erklären, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und dem Gesundheitsbewusstsein einerseits und dem Einkommen andererseits gibt: Je höher der Bildungsstand, desto eher schaut man auf seine Gesundheit und desto mehr verdient man auch tendenziell. Der Bildungsstand (und einige andere Faktoren) steuert also beides.

Somit hat Joggen natürlich nicht die geringste direkte Auswirkung auf das jeweilige Einkommen – außer vielleicht bei Profisportlern ...

(Für den Kommentar verantwortlich: Andreas Quatember, IFAS)